

Ordentlicher SPD-Parteitag Berlin vom 4.-6. Dezember 2011

Beschluss - Nr. 24

Chancen der Biotechnologie nutzen – Risiken meiden

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten setzen uns ein für gesellschaftlichen Fortschritt durch die Förderung und die verantwortungsvolle Nutzung neuer Technologien. Wir verstehen uns als technologiefreundliche Partei, die die Lösung zahlreicher Probleme durch das Zusammenwirken gesellschaftspolitischer Reformen und den Einsatz neuer Technologien ermöglichen will.

Den Einsatz von Technologien messen wir an ihrem Beitrag zur nachhaltigen Lösung von Problemen. In diese Bewertung fließen ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Folgen des Einsatzes ein. Eine positive Bilanz dieser Abwägung ist für uns die Voraussetzung für die Förderung von Forschung und Anwendung. Grundsätzlich steht bei der Forschungs- und Anwendungsförderung für uns nicht eine Technologie – wie z.B. die Biotechnologie - im Fokus, sondern immer die Suche nach Lösungen, bei der wir alle Erfolg versprechenden Ansätze ihrem Potenzial entsprechend fördern wollen.

Bei einer negativen Abwägungsbilanz sind wir auch bereit, im Interesse des Allgemeinwohls die notwendigen Konsequenzen zu ziehen (z.B. den Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie).

Innerhalb der Biotechnologie lässt sich dieser Ansatz gut verdeutlichen, weil sich die einzelnen Bereiche nicht nur wegen unterschiedlicher Anwendungen, sondern auch nach ihren Chancen und dem Gefährdungspotenzial unterscheiden lassen.

Bei der Diskussion um Chancen und Risiken der Biotechnologie stehen bisher die sogenannte Grüne (Agrar) und Rote (Medizin) Biotechnologie im Fokus. Wenig beachtet wird öffentlich hingegen die weiße (industrielle) Biotechnologie. Bei der Weißen Biotechnologie handelt es sich um biotechnische Produktionsverfahren, die insbesondere in der industriellen Verarbeitung von Naturstoffen zum Einsatz kommen und man hierdurch zunehmend in der Lage ist, fossile Rohstoffe zu ersetzen.

Rote Biotechnologie

Die Rote Biotechnologie, der Einsatz in der Medizin, genießt große Akzeptanz in der Bevölkerung. Die meisten Menschen sehen hier ganz direkt den Nutzen der modernen Arzneimittelforschung. Neue Diagnose- und Therapieverfahren können die Lebensqualität von erkrankten Menschen verbessern und Leben retten. Vom Medikament bis zur Therapie gibt es viele gute Beispiele, bei denen die Rote Biotechnologie einen wichtigen Beitrag zur Erkennung und Heilung von Krankheiten leistet. Ihr Einsatz – im Interesse der erkrankten Menschen und unter Wahrung der ethischen Grundlagen - ist unumstritten.

Überall dort, wo Rote Biotechnologie an die Grundfragen des menschlichen Lebens heranreicht (wie zum Beispiel bei der embryonalen Stammzellforschung oder der Präimplantationsdiagnostik) entzieht sich die Entscheidung einer parteipolitischen Vorbereitung und wird als Gewissensfrage über ein ethisches Thema in die Verantwortung des Einzelnen gelegt. Das werden wir auch weiterhin respektieren.

Weißer Biotechnologie

In der Weißen Biotechnologie werden heute Erkenntnisse und Techniken aus verschiedenem Wissenschaftsgebieten verwendet, zum Beispiel aus der Bioverfahrenstechnik oder der mikrobiellen Genomforschung. Wichtigstes Anwendungsgebiet ist aktuell der Ersatz erdölabhängiger chemischer Prozesse durch Mikroorganismen. Laut Bundesministerium für Bildung und Forschung wird in Deutschland an rund 40 Universitäten, zehn Fachhochschulen und weiteren 20 außeruniversitären Einrichtungen der Forschungsgesellschaften an der Weißen Biotechnologie gearbeitet. Dies ist das Resultat einer langjährigen und kontinuierlichen staatlichen Forschungsförderung. 2010 gab es in Deutschland 56 Biotechnologiefirmen, die explizit in diesem Bereich arbeiten. Darüber hinaus verfügt Deutschland über eine starke Chemieindustrie. Über 10 Prozent der heute in der chemischen Industrie in Deutschland verwendeten Rohstoffe sind bereits als „nachwachsend“ zu charakterisieren. Tendenz steigend. Dies wäre ohne die Weißen Biotechnologie nicht möglich gewesen. Deutschland ist insgesamt bei der Weißen Biotechnologie sehr gut aufgestellt.

Bereits 2005 hat die Fraunhofer-Gesellschaft die Weiße Biotechnologie als einen wichtigen Zukunftsmarkt identifiziert. Auch die Industrie setzt große Hoffnungen in diese Technologie. Allein im Jahre 2010 konnten die Biotechnologiefirmen in diesem Bereich einen 10-prozentigen Umsatzzuwachs verbuchen, mit steigender Tendenz für die Zukunft.

Die größte Chance der Weißen Biotechnologie besteht in der Substitution von endlichen Ressourcen, insbesondere von Erdöl. Aber auch vollkommen neue Produkte werden durch diese Technologie möglich. Die neuen Prozesse und Produkte sind in den meisten Fällen ressourcenschonender, energiesparender und abfallvermeidender als herkömmliche Produkte und Prozesse.

Die verwendeten Enzyme oder Organismen werden nur in geschlossenen Systemen (etwa im Labor) verwendet. Danach sind sie im Produkt fest verankert. Eine Freisetzung in die Natur ist, anders als in der Grünen Gentechnik, nicht geplant und unwahrscheinlich. Viele Produkte sind in der Natur sogar schneller abbaubar als gleichwertige Produkte auf Erdölbasis und somit für Mensch und Natur ungefährlich.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sehen die große Chance der Weißen Biotechnologie für den Industriestandort Deutschland und den hier lebenden Menschen. Durch die energie-, wasser- und umweltschonenden Produkte kann die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger erhöht und die Natur geschützt werden. Die deutsche Industrie kann Kosten reduzieren und ihre Produktpalette erweitern, wovon wiederum Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ebenso wie Verbraucherinnen und Verbraucher profitieren können.

Grüne Biotechnologie

Die Situation im Bereich Grüne Biotechnologie (auch Grüne oder Agro-Gentechnik) unterscheidet sich grundlegend von der Roten und der Weißen Biotechnologie:

Zum einen gibt es keine Akzeptanz in der Bevölkerung für den Einsatz, denn es wird – zumindest derzeit - kein gesellschaftlicher Nutzen, aber viele Nachteile oder Gefahren gesehen. So ergab zuletzt im Oktober 2010 eine vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) durchgeführte Untersuchung, dass 87

Prozent der Befragten den Einsatz der Grünen Gentechnik ablehnen.

Viel bedeutender für die Entscheidung über den Umgang mit Grüner Biotechnologie ist, dass ihre Anwendung auf dem Acker, also im offenen System Umwelt stattfindet. Jahrzehnte lange Praxiserfahrung zeigt, dass die Grüne Biotechnologie mit ihren Auswirkungen auf die Artenvielfalt, die Futtermittel- und Lebensmittelkreisläufe nicht kontrollierbar ist.

So werden immer häufiger gentechnische Verunreinigungen in Saatgut und auch in Lebensmitteln festgestellt (z.B. Müsli und Backmischungen mit nicht zugelassenem genverändertem Leinsamen, illegaler genveränderter LL 601-Reis in Reismudeln und Langkornreis, genveränderter Raps in Senf, genveränderte Soja in Nuss-Nougat-Cremes).

Das Bundesverfassungsgericht wies im November 2010 zu Recht darauf hin, dass die Ausbreitung von gentechnisch verändertem Material, einmal in die Umwelt ausgebracht, schwer oder gar nicht begrenzt sei. Es bestätigte damit juristisch die naturwissenschaftlich naheliegende Unkontrollierbarkeit und verwies auf die besondere Sorgfaltspflicht des Gesetzgebers, der nach Artikel 20a des Grundgesetzes den Auftrag habe, „in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen“.

Der Europäische Gerichtshof hat im September 2011 entschieden, dass Honig, der Spuren von nicht zu Lebensmittelzwecken zugelassenen gentechnisch veränderten Konstrukten enthält, nicht mehr verkauft werden darf. Dies gilt nun für alle Lebensmittel.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten lehnen den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen und insbesondere deren Verwendung zu Lebensmittel- und Futtermittelzwecken ab, da er nicht kontrollierbar ist, ein Verunreinigungsrisiko für Umwelt und gentechnikfreie Lebensmittelwirtschaft darstellt, von der Bevölkerung nicht akzeptiert wird, und weitere langfristigen Folgen des Einsatzes der Grünen Gentechnik wissenschaftlich noch nicht geklärt sind.

Diesen Risiken steht gleichzeitig kein nennenswerter gesellschaftlicher Nutzen gegenüber. So können Schädlinge auch mit weniger problematischen Techniken bekämpft werden. Auch bilden sich bereits erste Resistenzen gegenüber den gentechnikveränderten Pflanzen und im Kampf gegen den weltweiten Hunger bieten diese Pflanzen keine wirkliche Lösung. Der Hunger in der Welt ist ein Verteilungsproblem und kann und muss durch Verteilungsgerechtigkeit gelöst werden.

Wie diese Beispiele zeigen, bewerten wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten Technologie immer nach ihren positiven und negativen Auswirkungen und danach, ob sie gegenüber heute lebenden und künftigen Generationen verantwortbar sind. Eine pauschale Ablehnung oder Befürwortung von Technologien halten wir für falsch.

Der Bundesparteitag fordert die sozialdemokratische Gruppe im Europaparlament, die SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Fraktionen in den Landtagen dazu auf,

- sich im Bereich Weiße Biotechnologie dafür einzusetzen, dass

die Chancen der Weißen Biotechnologie stärker genutzt werden, denn das Potenzial der Weißen Biotechnologie ist noch lange nicht ausgeschöpft;

im Dialog mit der Forschung und den Anwendern eventuelle Hindernisse identifiziert werden, die die Ausschöpfung der Potenziale der Weißen Biotechnologie erschweren, um ggf. Gegenmaßnahmen zu ergreifen;

die Forschung kontinuierlich gefördert wird;

geprüft wird, wie stärkere Anreize für die Industrie geschaffen werden können, um die Substituierung erdölbasierender Produkte noch schneller zu erreichen;

an den Hochschulen des Landes die Forschung und Lehre zur Weißen Biotechnologie verstärkt werden;

geprüft wird, inwieweit die Verbraucherinnen und Verbraucher über Produkte, die umweltschonendere Verfahren auf Basis der Weißen Biotechnologie nutzen, noch besser informiert werden können. Insgesamt sollte den Bürgerinnen und Bürgern mehr Informationen über die Weiße Biotechnologie zugänglich gemacht werden.

- sich im Bereich Grüne Biotechnologie dafür einzusetzen, dass

die mit dem aktuellen Vorschlag der EU-Kommission zur Änderung der Freisetzungsrichtlinie erweiterten Möglichkeiten nationaler Anbauverbote als Chance für gentechnikfreie Felder in Deutschland genutzt werden;

das EU-Zulassungsverfahren überarbeitet wird und konsequent dem Vorsorgeprinzip folgt. Das Verfahren muss transparenter und demokratischer werden, ökologische Fragen stärker berücksichtigen und sozioökonomische Nutzen und Risiken und die agronomische Nachhaltigkeit als wichtige Kriterien in die Bewertung einbeziehen. Solange das EU-Zulassungsverfahren diese Bedingungen nicht erfüllt, sollten keine weiteren GVO zugelassen werden (Moratorium);

die Möglichkeiten der neuen Koexistenz-Leitlinien der EU-Kommission genutzt werden, um den Status der gentechnikfreien Regionen rechtlich abzusichern;

die in den Koexistenz-Leitlinien der EU-Kommission gegebenen Möglichkeiten genutzt werden, um im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher, der Landwirte, der Imker und der gesamten gentechnikfreien Wirtschaft Schadenersatzansprüche auch für GVO-Verunreinigungen unterhalb von 0,9% rechtssicher zu regeln;

Lösungen zu suchen, die die gentechnikfreie Wirtschaft von Analysekosten und Aufwand für den Schutz vor GVO-Verunreinigungen entlasten, damit ein konsequentes Verursacherprinzip realisiert werden kann;

echte Transparenz gewährleistet ist:

- Beim Saatgut als erstem Glied der Erzeugungskette muss jeder nachweisbare GVO-Eintrag zur entsprechenden Kennzeichnungspflicht führen. Oberstes Gebot muss die Saatgutreinheit bleiben!
- Tierische Erzeugnisse müssen in den Geltungsbereich der EU-Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Lebens- und Futtermittel aufgenommen werden. damit Verbraucherinnen und Verbraucher erkennen können, ob genveränderte Pflanzen verfüttert wurden. Außerdem brauchen wir Alternativen zur Abhängigkeit von importierten genveränderten Futtermitteln.

Biopatente auf Tiere und Pflanzen, auf Tierarten und Pflanzensorten nicht mehr erteilt werden können. Wir wollen ein klares Verbot von Patenten auf Tiere, Tierarten, Pflanzen, Pflanzensorten und auf konventionelle Züchtungsverfahren wie Kreuzung und Selektion – auch wenn diese durch technische Verfahrensschritte wie Genanalyse ergänzt sind. Denn nach derzeitiger Praxis sind die Anforderungen an eine Erfindungsleistung zu niedrig. Sie führen dazu, dass sich durch weitreichende und massenhafte

Patente die Nutzungsrechte in den Händen weniger Konzerne konzentrieren: Zu Lasten der Landwirte, der Züchter, der Tiere, der biologischen Vielfalt und der globalen Nahrungsmittelsicherheit.